

Ausdauer und Druck gegen weiße Welle

OTZ 30.11.16

Crystal Meth überschwemmt weiter den Saale-Orla-Kreis und verursacht allein bei der Kinderbetreuung Millionenkosten. Suchtberater sehen sich personell überfordert.

Von Jens Voigt

Pößneck. „Crystal ist für alle da.“ Karina Müller zitiert diesen Satz aus dem Buch, an dem der mit ihr im Podium sitzende Journalist Bastian Pauly mitgeschrieben hat, um zu beschreiben, wie sich die Droge Methamphetamin, auch Crystal Meth genannt, in die Gesellschaft auch und gerade hierorts frisst. Es seien eben nicht nur die vermeintlich typischen Verlierer, die das Aufputschmittel konsumieren, sagt die Leiterin der Suchtberatung des Diakonievereines Orlatal. Sondern eben auch Hausfrauen, Arbeiter und Unternehmer, junge Leute wie Erwachsene.

In besonderer Weise ein Problem für Familien

Erst kürzlich haben die Suchtberater ausgerechnet, wie alt der Durchschnitts-Konsument des weißen Pulvers ist, der ihre Beratungen aufsucht: 30 Jahre. „Da waren wir selbst überrascht, wie wenig sich die Realität mit dem Klischee des jugendlichen Fixers deckt“, sagt Müller.

Welches Ausmaß die Crystal-Welle inzwischen erreicht hat, zeigt am Donnerstagabend allein schon der fast gänzlich gefüllte Pößnecker Bilke-Saal.

Rund 120 Besucher der gemeinsamen Veranstaltung des Netzwerks gegen Drogen im Saale-Orla-Kreis und der Friedrich-Ebert-Stiftung hören zunächst Pauly zu, der Passagen aus dem Buch „Crystal Meth – Produzenten, Dealer, Ermittler“ vorträgt, Beispiele schildert wie das der scheinbar bestens funktionierenden Studentin, die die elterliche Firma übernehmen soll und sich deshalb zu Höchstleistungen spritzt. Oder jenes Streetworkers in einer Stadt wenig größer als Pößneck, dessen Klienten wahlweise ihre Perspektivlosigkeit in Dauerpartys feiern oder sich mit Tütchen auf die Schicht bei VW vorbereiten. Auch aus dem Saale-Orla-Kreis kommen Betroffene in dem Buch zu Wort.

Im vorigen Jahr, berichtet Karina Müller, seien rund 500 Menschen zur Suchtberatung gekommen, rund ein Drittel waren Drogenabhängige – und fast alle im Bann von Crystal. Einst habe Cannabis dominiert, seit sechs Jahren aber dränge die synthetische Droge nach vorn, im Orlatal noch mehr als in den Regionen um Schleiz und Bad Lobenstein. Und während bei Alkohol oder anderen Rauschgiften weibliche Konsumenten eher die Ausnahme seien, machen sie unter den Crystal-Konsumenten etwa ein Viertel aus. Damit aber wird die Droge in besonderer Weise zum Problem für Kinder und Familien. Zum einen, weil Schwangere ihre Abhängigkeit den Kindern auf den Lebensweg mitgeben. Zum anderen, weil Süchtige als Eltern



Kundiges Podium: Suchtberaterin Karina Müller und Richter Dieter Marufke mit den Journalisten Achim Strauss und Bastian Pauly (von links) Foto: Jens Voigt

versagen. Und dafür dann der Landkreis einspringen muss.

Im Jahr 2014 wurden 44 Kinder in stationäre Hilfen aufgenommen und 52 ambulant durch Erziehungshilfen betreut. Im vorigen Jahr steigen die Zahlen auf 49 beziehungsweise 59 Fälle – und damit die Ausgaben von rund 1,4 Millionen auf etwa 1,6 Millionen Euro, berichtet Corina Fügmann als Netzwerk-Koordinatorin Frühe Hilfen/Kinderschutz im Jugendamt. Und auch diese Zahlen signalisierten lediglich die Spitze des Eisberges, sind sich Müller und Fügmann einig. Denn der oder die Süchtige, die sich aus eigener Einsicht oder Ekel zur Beratung und letztlich der Therapie stellt, seien weiter die Ausnahme.

„Die meisten Betroffenen haben sich mit ihrer Sucht arrangiert“, stellt auch Dieter Marufke

immer wieder fest. Der Richter am Amtsgericht Bad Lobenstein hat langjährige Erfahrungen mit Drogenkonsumenten, sowohl in Verfahren wie auch in der Präventionsarbeit. Fast immer brauche es „Druck von außen“, damit Menschen zumindest die ersten Schritte aus der Sucht beginnen – den Anstoß von Angehörigen, Freunden, Kollegen, den drohenden Job- oder Führerschein-Verlust, oder eben der Anzeige bei der Polizei. „Meistens passiert erst dann etwas“, so Marufke.

Schon deshalb lehnt der Jugendrichter eine Entkriminalisierung des Drogenkonsums ab. „Über Polizei und Gericht kommen viele überhaupt erst zu Beratungen und zur Therapie“, so Marufke. Längst nicht jede Anzeige münde am Ende in Haftstrafen, erst recht nicht bei ju-

gendlichen Tätern. Vielfach erteilt Marufke erst einmal Auflagen etwa zu Arbeitsstunden, lässt Aufsätze schreiben, verpflichtet zur Sucht- oder Familienberatung. „Für etliche Betroffene ist die Unterhaltung mit mir das erste wirkliche Gespräch über ihre Sucht.“ So wichtig Prävention etwa an den Schulen sei, so dürfe sie auch nicht als alleiniger Ansatz forciert werden: „Ohne Sanktionen geht es nicht.“ Marufke verweist auf das Beispiel Hof. Die fränkische Nachbarstadt von Schleiz hatte ein massives Problem mit alkoholisierten Jugendlichen – bis die Polizei mit Bußgeld-Verfahren auch gegen die Händler vorging, die den Stoff an Minderjährige verkauften.

Kaum Strukturen für die Wiedereingliederung

Mit Aufklärungsarbeit und der Beratung Crystal-Süchtiger allein ist das Problem nicht in den Griff zu bekommen. „Nach der Therapie stehen die meisten Betroffenen vor dem Nichts, weil Wohnung, Freunde, Arbeit mit der Sucht weg sind“, erklärt Müller. Für die Wiedereingliederung aber gebe es kaum Strukturen und Mittel. „Personal, Personal, Personal“, fordert sie angesichts des zu erwartenden Anstiegs bei crystal-geschädigten Kindern. Müllers Restimee im bisherigen Kampf gegen die weiße Welle: „Wir können nicht alle retten – aber wir könnten mehr erreichen.“